



# Reizende Märchen eines „neutralen Reisenden“

Was Churchill dem englischen Volk über Deutschland erzählen läßt — In Deutschland großer Weiterleitserfolg

Genf, 25. November. Die britische Sonntagszeitung „People“ gehört zu den englischen Blättern, die von den Berichten eines „neutralen Reisenden“, der soeben von einer Fahrt durch Deutschland zurückkehrte, zehren. Was dieser „neutrale Reisende“ in mehreren Ausgaben der Sonntagszeitung äußerte, ist so köstlich, daß einige Kopien bereits wiederhergegeben sind.

Bei seiner Ankunft hat der „neutrale Reisende“, der übrigens angeblich Schweizer Uhren in Deutschland absetzen wollte, sofort einen nächtlichen Bummei unternommen. Er schreibt hierüber: „Die Geschäfte waren noch offen. Die Frauen kauften Lebensmittel fast bis Mitternacht ein, wie das die deutsche Art ist. An ihren Händen hingen arme kleine Kinder, die halb verhungert aussahen. Ich hörte, daß ihre Männer bis 11 Uhr nachts schliefen, dann hastig etwas essen und dann für 12 Stunden in die Fabriken gehen. Zu welcher Zeit eigentlich die Frauen schlafen, blieb mir ein Rätsel. Die Bierhallen machten noch ein blühendes Geschäft um 1 Uhr nachts.“ In den Lokalen beobachtete dieser „neutrale Reisende“, daß regelmäßig 4-Männer „mit Bistrot und Gummihüpfel“ zur Kontrolle hereintraten, worauf es sofort in dem Lokal vollkommen still geworden sei.

Von dieser Art sind sämtliche Erlebnisse des „neutralen Reisenden“, die der breiten englischen Masse — die es nicht besser wissen kann — als lauterste Wahrheit vorgelegt werden. Zum Beispiel berichtet der Reisende, er habe seine Mustertafel von Uhren einem Beamten der Berliner Fremdenpolizei vorlegen müssen. Als er den begehrlichen Blick des Kommissars gesehen habe, habe er eine der goldenen Uhren dem Beamten geschenkt, worauf dieser ihm einen Kuweis gab, der „mich berechtigte, jeden beliebigen Ort in Deutschland aufzusuchen“. Hieran schließen sich Erlebnisse in dem „berühmten Nachtlokal, der Fiebermaus“ und ergreifende Schilderungen über die „Tausende von leerstehenden Wohnungen“. Der unglückliche „neutrale Reisende“ mußte dann 100 Reichsmark für eine Fahrkarte nach Hamburg bezahlen, wohin er übrigens nur mit

besonderem Kuweis gelangte, denn „Hamburg ist eine verbotene Stadt“. Auf der Fahrt traf er einen Marineoffizier aus Neubabelsberg bei Berlin, der dem Ausländer sofort bereitwillig erklärte: „Die Moral in der deutschen Marine ist einfach niederschmetternd. Hundert U-Boote hat Deutschland schon verloren.“

In Hamburg erwiderte dann dieser famose Reisende eine entsetzliche Arbeitslosigkeit. Mit Ausnahme der Rüstungsindustrie sei ziemlich alles ohne Beschäftigung gewesen. Über 100 000 Angestellte, Verkäufer, Seesleute usw. seien ohne Verdienst, und das Land müsse sie alle ernähren. Erstauschermäßig bei einem sonst so wahrheitsgetreuen Bericht wird eingangs die Regellosigkeit gerühmt, mit der die Rüstung über Hamburg ersehne, dann aber zwei Spalten weiter erwähnt, daß der Reisende die Nacht gut verbracht habe, da kein Angriff stattfand. Auf Grund seines Vortzettelpasses ließ man in Hamburg diesen Ausländer natürlich bereitwillig jeden Flecken des Hafengeländes, zu dem sonst niemand Zutritt habe, besichtigen, wo er „Weis auf Weis nichts als Ruinen sah“. Die Hamburger trügen im übrigen einen „Blick der Verzweiflung“ zur Schau. Chinesische Schiffmannschaften habe er gesehen, die sich mit Fischen und Hundem um ein paar Nahrungsgüter baugten. Er sei gegen Abend wieder umgekehrt, weil er fürchten mußte, in der hereinbrechenden Dunkelheit von verhungerten Männern überfallen zu werden.

Vornehmlich handelt es sich hier um den gefürchten „neutralen Reisenden“, von dem man kürzlich lesen konnte, daß er auf einer kurzen Eisenbahnstrecke 50mal habe umsteigen müssen, weil die Eisenbahnlinien völlig von der Rüstung gerührt worden wären.

Es ist überaus bezeichnend, daß die Stimmung in England nur noch mit Lügen und ähnlichen von Churchill beschriebenen Märchen hochgehalten werden kann. Wie mag es dem Gefährten dieser „neutralen Reisenden“ in England ergehen, wenn das britische Volk einmal die ganze Wahrheit erfährt?



Karikatur des Tages:  
Im Lande der beschränkten Möglichkeiten  
Englands Flugzeugbestellungen bis 1963  
Zeichnung: Sturzkopf

## „Der kostspieligste Krieg, den England je geführt hat“

Täglich neun Millionen Pfund Kriegskosten — Ein Verzweiflungsvorschlag: Man will Island an die USA. abtreten

Stockholm, 25. Nov. Schatzkanzler Sir Kingsley Wood wies in einer Rede, die er gelegentlich der Eröffnung einer Kriegssparwoche in Glasgow hielt, darauf hin, daß dieser Krieg für England der kostspieligste wäre, den es je geführt habe. In den ersten Tagen des zweiten Kriegsjahres hätten die täglichen Kosten neun Millionen Pfund Sterling betragen. Die Staatsausgaben hätten bereits einen beachtlichen Umfang angenommen, daß man sie trotz der hohen Steuern auf dem gewöhnlichen Einnahmewege nicht mehr decken könne. Das Vorschlag durch Kriegssparfonds vom britischen Volk gesöpft werden.

Trotz dieser offenen Erklärung des Schatzkanzlers, die von dem englischen Volk neben aller leiblichen Not weitere finanzielle Opfer fordert, ist die Vorfstellung der Finanzierungs durch den britischen Vorkriegsstand in Neuport in London sehr beiläufig empfunden worden. Nicht nur eine halbamtliche Erklärung, sondern auch die englischen Zeitungen bemühen sich darum frampfhast, dem düsteren Bild, das Lord Rotherham entwirft, etwas nüchternen Farben aufzulesen, offenbar um das Ohr der Amerikaner den englischen Arbeitswünschen geneigter zu machen.

Der Sonderkorrespondent der „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, daß die heutigen Londoner Zeitungen verächtlich, herauszufallen, daß Lord Rotherham selbstverständlich nur meinte, daß die englischen Guthaben in Amerika am Verbleiben seien, daß

aber England im übrigen noch große Mengen an Gold und Wärluten zur Verfügung habe.

„News Chronicle“ behauptet, daß über die Hälfte der Goldreserve von 800 Millionen Pfund, mit denen man in den Krieg hineinging, noch da sei. Die „Times“ findet, daß die Erklärung Lord Rotherhams „außerordentlich freimütig“ gewesen sei. „Daily Herald“ gibt wenigstens zu, daß Rotherham flug daran tat, daß er so frei über eine Sache sprach, die von nationaler Reichweite sei. Bis hier habe man darüber nicht diskutiert. „Will das amerikanische Volk“, so bettelt das Londoner Blatt, „lieber Geld an England leihen oder soll England gezwungen werden, seinen Widerstand Deutschland gegenüber aufzugeben? Ist es Amerikas Politik, England Helfer zu geben, aber kein Geld zu leihen, mit dem Munition für diese Helfer gekauft werden kann?“

Wie groß aller Schändlichkeit die Bedrängnis auf finanziellen und militärischem Gebiet ist, beleuchtet neben der Erklärung Kingsley Woods eine Stockholmer Meldung aus London, in der es heißt, daß das Parlament einseitig Weggedau seine Absicht bekanntgegeben hat, Eden zu interpellieren, ob nicht Island Amerika überlassen werden kann, um damit die Kosten der englischen Okkupation los zu werden und gleichzeitig die dort stationierten englischen Truppen für andere Aufgaben freizumachen. Weggedau wird in dieser Interpellation Eden die Frage vorlegen, wie viel die isländische Verteidigung England identisch koste.

## Der italienische Justizminister Grandi in Berlin

Besprechungen mit deutschen Rechtswahrern und Politikern

Berlin, 25. November. Am Montagvormittag traf auf dem mit den deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Anhalter Bahnhof der italienische Justizminister Graf Dino Grandi, mit Reichsminister Generalgouverneur Dr. Franz aus München kommend, zu einem kurzen Aufenthalt in der Reichshauptstadt ein.

Justizminister Grandi wurde auf dem Bahnhof von dem Vertreter des NS-Rechtswahrerbundes und Reichsrechtsamtes, Reichsamtseiter Dr. Heuber, begrüßt. Justizminister Grandi wird während seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt Besprechungen mit deutschen Rechtswahrern und Politikern führen sowie die Einrichtungen des NS-Rechtswahrerbundes kennenlernen.

### Grandi beim Führer

Berlin, 25. November. Der Führer empfing heute Mittag in der Neuen Reichskanzlei den königlich-italienischen Justizminister und Präsidenten der Kammer der Justiz und der Corporationen, Graf Dino Grandi.

Abends gab Reichsminister Dr. Franz zu Ehren des italienischen Gastes einen Empfang im kleinen Kreise.

## Der Führer empfing Dr. Tula

Berlin, 25. November. Der Führer empfing am Montagmorgen in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, den slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Professor Dr. Tula zu einer längeren Aussprache, die im Geiste der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten verlief. Eine Abteilung der SS-Verbandsarte erwieh bei der An- und Abfahrt militärische Ehrenbezeugungen.

### Dr. Tula verließ wieder die Reichshauptstadt

Berlin, 25. November. Am Montagabend verließ der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Tula nach einem zweitägigen Aufenthalt die Reichshauptstadt. In seiner Begleitung befanden sich der Chef des slowakischen Propagandaamtes, Murgas, der Leiter der politischen Abteilung im slowakischen Außenministerium, Ingenieur Mracna, der Leiter der Protokollabteilung im slowakischen Außenministerium, Dr. Stabinsky, und der persönliche Adjutant des Ministerpräsidenten, Sarkas.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der den slowakischen Ministerpräsidenten vom Gästehaus der Reichsregierung, Schloss Bellevue, zum Anhalter Bahnhof geleitet hatte, schritt mit dem slowakischen Gast die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie der Wehrmacht ab. Ministerpräsident Dr. Tula begrüßte die zahlreich zu seiner Verabschiedung auf dem Bahnhof erschienenen Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht.

Nachdem sich der slowakische Gast auf das herzlichste vom Reichsaußenminister verabschiedet hatte, bestieg er seinen Sonderzug, der um 19.05 Uhr den Anhalter Bahnhof verließ.

## Antonescu wieder in Bukarest

Jubilander Empfang durch die Legionäre — Sympathie- fundgebungen vor den Gesandtschaften Deutschlands, Italiens und Japans

Bukarest, 26. Nov. Am Montagabend ist der Staatsführer General Antonescu mit seiner Begleitung wieder nach Bukarest zurückgekehrt. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung eingeladen die gesamte Regierung mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, dem Kommandanten der Legionärbewegung, Dorja Sima, an der Spitze, ferner sämtliche Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, die Chef der deutschen Wehrmachtsmission, ferner der italienische Gesandte und die Geschäftsträger Japans und Spaniens.

Am Bahnsteig hatte eine Ehrenkompanie der rumänischen Wehrmacht mit Fahnen und Musik Auffstellung genommen. Nach der Begrüßung durch Dorja Sima schritt General Antonescu die angetretenen Ehrenformationen ab.

Vor dem Bahnhof hatten über 1000 Legionäre Auffstellung genommen, die den General begeistert feierten. Vom Bahnhof bis zum Ministerpräsidium auf einer über drei Kilometer langen Strecke standen Tausende von Legionären Gassier.

Nach dem Einzug des Generals in die Hauptstadt veranstalteten die Legionäre vor den Gesandtschaften des Deutschen Reiches, Italiens und Japans Sympathiefundgebungen.

## England als Herd der Unruhe immer mehr isoliert

Rom, 26. November. Zum Beitritt Ungarns, Rumaniens und der Slowakei zum Dreimächtepakt äußert der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefan, bei den europäischen Wählern, die nimmere von verdränglichen englischen Einfluß endgültig befreit seien, sehe sich mehr und mehr die Einsicht durch, daß die Wähe die Geschichte des Kontinents entscheiden werde, und deshalb orientierten sie sich allmählich in der Richtung des Dreimächteabkommens, das bereits den Sieg in Händen habe. Am Dreierpakt sei besonders bezeichnend, daß er, indem er die Zusammenarbeit immer mehr ausdehne und England als Herd der Unruhe immer mehr isoliere, den Frieden auf einer breiten und soliden Grundelage, wie sie bisher noch nie in der Geschichte vorhanden gewesen sei, sichern werde.

Die römischen Blätter, die sich weiter mit der Berliner Unterzeichnung beschäftigen, betonen, daß der Beitritt der Slowakei die Ausdehnung des Dreierpaktes über das ganze Donaugebiet vervollständigt und gleichzeitig die europäische Koalition stärkt, die sich mit genauen Funktionen und dauernden Verpflichtungen für heute wie für die Zukunft um das dominierende System der Wähe in spontaner Weise geklärt hat. Durch den Beitritt Ungarns, Rumaniens und der Slowakei seien 33 Millionen Europäer direkt an die Seite Deutschlands und Italiens getreten, so daß der im System des Dreimächtepaktes vermittelte europäische Block bereits über 100 Millionen Menschen umfasse.

Tiefen Eindruck erweckte die Erweiterung des Dreimächtepaktes durch den Beitritt Ungarns, Rumaniens und der Slowakei in Norwegen. Die Osloer Zeitungen würdigen diese weitpolitische Tatsache in längeren Betrachtungen.

Auch alle portugiesischen Zeitungen bringen die Meldung über den Beitritt der Slowakei zum Dreierpakt an hervorragender Stelle. Dabei wird besonders hervorgehoben, daß Deutschland die diplomatische Offensive, die mit dem Abschluß des Dreierpaktes begonnen wurde, fortsetze.

## Fernkampfgeschütze zerprengen britischen Geleitzug

Berlin, 26. Nov. Deutsche Fernkampfbatterien beschossen am Montagabend wirksam einen britischen Geleitzug, der einen Durchbruch nach dem westlichen Kanal versuchte. Treffereiwirkung war deutlich zu beobachten. Der Geleitzug wurde zerprengt und gehindert, seine Fahrt fortzusetzen.

## Zwei englische Vorkpostenschiffe versenkt

Stockholm, 25. November. Nach einer amtlichen Bombardierung sind die beiden englischen Vorkpostenschiffe „Brighton“ und „Reed“ durch feindliche Aktion versenkt worden.

## Britischer 11 855-Tonnen-Dampfer gesunken

1500 illegale Emigranten an Bord — Zahlreiche Todesopfer  
Genf, 26. November. Wie Reuters amtlich aus Jerusalem meldet, ist der 11 855 BRT. große Dampfer „Patria“ im östlichen Mittelmeer gescheitert und nach einer Explosion am Montagmorgen gesunken. An Bord befanden sich ungefähr 1500 illegale Emigranten. Es soll eine Anzahl von ihnen den Tod gefunden haben. Bei den Rettungsaktionen seien auch in Daisa stationierte britische Soldaten eingesetzt worden. Die „Patria“ ist ein früherer französischer Dampfer, der vor kurzem von einer britischen Gesellschaft erworben wurde.

## Englischer Siebentausendtonner gesunken

200-Tonne des Frachters „Port Hobart“  
Neuhort, 25. November. Wie aus Washington gemeldet wird, ist der englische Frachter „Port Hobart“ (7430 BRT.) durch ein Kriegsschiff 500 Seemeilen nordöstlich von Puerto Rico angegriffen worden und wahrscheinlich gesunken.

## Westlich von Island torpediert

Neuhort, 25. November. Der schwedische Handelsdampfer „Anten“ (5135 BRT.) meldete drahtlos, daß er ungefähr 200 Meilen westlich von Island torpediert wurde.

## Der italienische Wehrmachtbericht Flottenbasis von Alexandria erfolgreich bombardiert

Hefige italienische Angriffe an der griechischen Front  
Rom, 25. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:  
An der griechischen Front heftige Gegenangriffe von unseren Abteilungen.  
Unsere Luftwaffe bombardierte die feindlichen Stellungen besonders entlang der Küste des Peloponnes. Feindliche Flugzeuge machten einen Angriff auf Durazzo, wobei es einige Verwundete gab und leichter Schaden angerichtet wurde. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Unsere Jäger verfolgten und erreichten ein feindliches zweimotoriges Flugzeug vom Wellington-Typ, das nördlich von Malta abgeschossen wurde und ins Meer fiel.

Ein unsere Jagdkraften machte einen Tiefangriff auf den Flugplatz Madafa, wobei zahlreiche am Rande des Flugfeldes aufgestellte Flugzeuge unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden; drei von ihnen gingen sofort in Flammen auf. Das Feuer breitete sich rasch aus, rief verschiedene außerordentlich heftige Explosionen hervor und nahm einen solchen Umfang an, daß es auch an der libanesischen Küste sichtbar war. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Unsere Flugzeuge griffen die Flottenbasis von Alexandria (Keghiten) an, wobei die Ziele im Hafen wiederholt getroffen wurden. Andere Flugzeuge griffen die militärischen Anlagen im Gebiet südlich von Marsa Matruh an.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Tobruk und Bardia, wobei leichter Schaden entstand und im letzteren Ort einige Personen verwundet wurden. Ferner wurden Bomben auf Derna abgeworfen, wo ein Feriencamp getroffen wurde und fünf Tote und zwei Verletzte zu beklagen sind. Bei Apollonia wurde im Tiefflug ein Vaxart mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen, obwohl die Kote-Kreuz-Flächen ganz klar erkennbar sind. Ein Verwundeter ist zu beklagen.

Ein Flugzeug vom Blenheim-Typ wurde von unseren Jagdflugern östlich Amset erreicht und in Flammen abgeschossen.

## Neuer sowjetrussischer Botschafter in Berlin

Berlin, 24. November. Der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten hat den Botschafter der UdSSR. in Berlin, Schwarzew, abberufen und den bisherigen stellvertretenden

Volkskommissar des Reichs, Defanosow, zum Vizepräsidenten ernannt.

### 25jähriges Jägerjubiläum des Flugkapitäns des Führers

Berlin, 25. November. Der Flugkapitän des Führers, H-Oberführer Hans Baur, beging am Montag sein 25jähriges Jägerjubiläum. Aus diesem Anlaß überreichte der Führer seinem langjährigen treuen Piloten sein Bild mit einer herrlichen Widmung. Hans Baur ist seit März 1932 ununterbrochen der Flugkapitän des Führers. Er hat in diesen Jahren, angefangen von den gewöhnlichen Deutschlandflügen während der entscheidenden Wahlkämpfe bis zu den verantwortungsvollen Frontflügen mit dem Führer in diesem Krieg, seine Aufgabe beim Führer in einzigartiger vorbildlicher Weise erfüllt. Als die in den hinter uns liegenden großen Jahren Hans Baur kennengelernt haben, und darüber hinaus alle die, die den Führer seiner Jägerflüge Obhut anvertraut wissen, beglückwünschten ihn an diesem Tage auf das herzlichste zu seinem schönen und ehrenvollen Jubiläum. Flugkapitän Hans Baur, der heute im 43. Lebensjahr steht, hat schon den Weltkrieg bei einer Feldjägerabteilung mitgemacht, wo er als Artillerie- und Infanterieflieger neun Abschüsse erzielte. In Kriegsauszeichnungen erhielt er das EK I. und II. Klasse, sowie die tapferste Tapferkeitsmedaille. Nach dem Weltkrieg war Hans Baur bei der Militärfliegerpost, dem bayrischen Luftklub, dem Junkers Luftverkehr und der Deutschen Luftfahrt als Pilot tätig. Als er 1932 zum Führer kam, hatte Baur allein im Luftverkehr, die Kriegsfänge nicht mit eingerechnet, bereits 1,2 Millionen Flugkilometer zurückgelegt. Heute dürfte er nicht mehr weit von zwei Millionen Flugkilometer entfernt sein. Flugkapitän Baur gehört seit 1921 der NSDAP an und ist Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens. In der H bekleidet er den Rang eines H-Oberführers.

### Kulturtagung des Deutschen Gemeindetages in Braunschweig

Verkundung des Volkspreises für deutsche Dichtung Eine Rede des Reichsleiters Fiehler Braunschweig, 24. November. Im Rahmen der Kulturpolitischen Tagung des Deutschen Gemeindetages wurde am Sonntagvormittag die Verkundung des Volkspreises für deutsche Dichtung vorgenommen.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Fiehler, nahm in seiner Ansprache zu der Frage Stellung, ob denn in einem Kriege für Kulturpflege überhaupt noch Raum vorhanden wäre. In einem gewaltigen Ringen behauptete Deutschland aber seine Lebensrechte und kämpfte für die Erhaltung des Volkes, für die Sicherung seiner Zukunft, um dem deutschen Volk im Kreise der übrigen Völker diejenigen Aufgaben zu erstreiten, die ihm als führende Kulturnation zukämen. Wir würden dafür sorgen, daß das deutsche Volk seine Kulturmission erfüllen könne, weil es dafür seine besten Kräfte zu opfern bereit sei. Als die deutsche Reichsregierung schon in den ersten Tagen des deutschen Abwehrkampfes den Befehl gab, alle Kulturinstitutionen weiter zu fördern, die der seelischen Kultung des Einzelnen dienen, habe sie damit den Befehl gegeben, alle Schichten des deutschen Volkes mit den unvergänglichen Werten der deutschen Kultur zu versorgen, die die Siegeskraft unseres Volkes mit sich brächten.

Reichsleiter Fiehler gab dann im einzelnen einen Ueberblick über die Leistungen, die die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände auf den einzelnen Gebieten gerade während des Krieges zu verzeichnen hätten. Er erwähnte die Gebiete des Theaters, der Musik, des Films, der bildenden Kunst und der Literatur. Dabei beschäftigte er sich insbesondere mit dem Gebiet der Literatur und gab zum Schluß seiner Ausführungen die beiden Namen der Träger des Volkspreises für deutsche Dichtung bekannt. Es sind dies die Schriftsteller Hans Venater und Ulrich Sander, die sich in ihren Werken mit den Problemen des deutschen Ostens und dem Kriegsergebnis auseinandersetzen.

### Churchills Kronzengin von der „Athenia“ zu Gefängnis verurteilt

Bemerkenswerter Beitrag für die Beurteilung der Zeugen des Kriegsverbrechens Nr. 1

Genf, 26. November. Die 33jährige Pflegschwester Marion Campbell wurde vom Amtsgericht zu Glasgow wegen Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte sich als Volkswesenerin und sogar als Röntgenschwester ausgegeben, wollte auch in der Behandlung von Gasvergiftungen und von tropischen Krankheiten ausgebildet sein unter Vorlegung von Zeugnissen eines Professors, dessen Unterschrift sie gefälscht hatte. Die Campbell verteidigte sich mit einem Neurozytomenbruch, infolge ihrer Erlebnisse bei der Torpedierung der „Athenia“. Ihre damaligen angeblichen Beobachtungen bildeten einen Hauptbestandteil der Schwindeleisungen des damaligen Marineministers Churchill, durch die vor allem

### Der heutige Wehrmachtbericht Wieder 41 400 BRZ. versenkt

Erfolgreiche Vergeltungsangriffe auf London — Bristol ein einziger großer Brandherd — Drei Gasanstalten, eine Großmühle und zahlreiche Rohstofflager vernichtet

Berlin, 26. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Scheffle versenkte 41 400 BRZ. feindlichen Handelschiffesraum. Die Luftwaffe führte auch in der Nacht zum 25. November erfolgreiche Vergeltungsangriffe auf London durch. Namentlich im Zentrum der Stadt und auf beiden Themsen waren heftige Explosionen und Brände zu beobachten. Andere starke Kampffliegerverbände waren, wie bereits gemeldet, in der gleichen Nacht auf kriegswichtige Ziele in Bristol angegriffen. Mehrere Stunden hindurch griffen sie mit Brand- und Sprengbomben in schweren Kalibers Hafen- und Industrieanlagen sowie Versorgungsrichtungen an. Im ganzen Gebiet fielen zahlreiche Lagerhäuser mit Rohstoffvorräten und deren Verarbeitungsanlagen den verheerenden Feuerbränden zum Opfer. Drei Gasanstalten wurden vernichtet, eine Großmühle durch Feuer zerstört. Der Angriffsraum von Bristol war, wie Augenbeobachtung am folgenden Tage bestätigte, ein einziger Brandherd.

Weitere Angriffe richteten sich in der gleichen Nacht gegen einige andere Städte in den Midlands und in Südenland. Infolge ungünstiger Wetterlage herrschte am 25. November tagsüber nur geringe Kampfaktivität. Kleine Verbände leichter Kampfflugzeuge belegten verschiedene kriegswichtige Ziele in Südenland erfolgreich mit schweren Bomben. Britische Häfen und Schifffahrtswegen wurden planmäßig weiter vermint. Fernkampf Batterien des Heeres und der Kriegsmarine nahmen, wie bereits bekanntgegeben, am 25. November einen britischen Geleitzug, der einen Durchbruch nach dem westlichen Kanal versuchte, ohne feindliche Gegenwehr unter wirksamem Feuer. Der Geleitzug wurde zerstreut.

In der letzten Nacht warf der Feind in Nordwestdeutschland an einigen Stellen Bomben, die aber nur in einem Dorfe geringen Sachschaden anrichteten. Der Gegner verlor gestern zwei Flugzeuge, von denen eins im Luftkampf, eins durch Flakartillerie abgeschossen wurde. Eigene Verluste entstanden nicht.

Die USA zum sofortigen Eintritt in den Krieg gebracht werden sollten. Die Entlassung der Nation Campbell als Urkundenfälscherin durch einen englischen Gerichtshof bildet einen bemerkenswerten Beitrag für die Beurteilung der Churchill-Zeugen. Von ihnen haben sich jene Amerikaner, die in Washington eidstattliche Versicherungen abgaben, wonach die Torpedierung der „Athenia“ durch ein U-Boot als völlig ausgeschlossen gelten muß, wohlweislich ab-

Ein Kind überfahren. Das 3½jährige Söhnchen eines Sandwerksmeisters in Weißwasser (Oberlausitz) wurde am Freitag auf der Straße von einem Motorradfahrer überfahren. Das Kind, das vor einem größeren Jungen davongelaufen war und in das langsam fahrende Kraftrad direkt hineinlief, wurde mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Ein Dorn führte zum Tode. Einen tragischen Tod erlitt in Siegersdorf die Ehefrau des Sattlers Kurt Starke. Bei Gartenarbeiten hatte sie sich den Dorn eines Stachelbeerzweiges in den Finger gestochen, worauf sie eine Blutvergiftung erlitt. Trotz sofortiger Ueberführung ins Dönnlauer Krankenhaus verstarb die Frau kurze Zeit nach ihrer Einlieferung.

Ein Kind überfahren. Das 3½jährige Söhnchen eines Sandwerksmeisters in Weißwasser (Oberlausitz) wurde am Freitag auf der Straße von einem Motorradfahrer überfahren. Das Kind, das vor einem größeren Jungen davongelaufen war und in das langsam fahrende Kraftrad direkt hineinlief, wurde mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Ein Dorn führte zum Tode. Einen tragischen Tod erlitt in Siegersdorf die Ehefrau des Sattlers Kurt Starke. Bei Gartenarbeiten hatte sie sich den Dorn eines Stachelbeerzweiges in den Finger gestochen, worauf sie eine Blutvergiftung erlitt. Trotz sofortiger Ueberführung ins Dönnlauer Krankenhaus verstarb die Frau kurze Zeit nach ihrer Einlieferung.



### Sandstreich in der Wüste

Erzählung von Franz Erdmann

Leutnant Antonio Rossi ging über den im nächtlichen Dunkel liegenden Flugplatz, um zu seiner dreimotorigen Sabota Mar- schetti zu gelangen, die mit Bomben beladen und startbereit vor der großen Halle stand. Vor dem schweren Bomber, der schon mit allen Motoren lief, wartete der Flugzeugführer Paolo Gioioto und der Bordwart Vittorio Bistola. Antonio begrüßte lebhaft die beiden Kameraden, die schon so manchen erfolgreichen Bombenangriff mit ihm geflogen waren. Diesmal hatten sie einen besonders wichtigen Auftrag. Sie sollten die großen Petroleumlager von Port Sudan mit Bomben belegen. Stramm melbete Paolo dem Leutnant: „Alar zum Start!“ Alle drei kletterten in die Rüste. Paolo gab Gas. Die schwere Maschine setzte sich in Bewegung, sie schwankte über das Rollfeld. Dann härmte sie los, den Wüstenland aufwirbelnd, und erhob sich mit ohrenbetäubendem Lärm in die Lüfte.

Es war eine stille, sternklare Nacht. Samtschwarz dehnte sich der afrikanische Himmel ins Unendliche. Sie mochten etwa zwei Stunden geflogen sein, als der Leutnant aus seinen Träumen aufschreckte. Dort, am Horizont, wo das rote Meer in seinem östlichostwärts gerichteten Glanze leuchtete, lag Port Sudan. Deutlich hob sich der dunkle Küstenstreifen ab.

Antonio gab dem Flugzeugführer durch das Bordtelefon zu verstehen, er solle tiefer gehen. Paolo drückte die Maschine auf 5000 Meter Höhe zum Anflug hinab. Als sie über dem Oasegelände waren, warf Antonio eine Leuchtbombe, die das ganze Gebiet taghell erleuchtete. Dort — jene massigen runden Behälter waren die Petroleumtanks. „Angriff fliegen!“ schrie er durch das Mikrofon. Die Maschine stürzte in die Tiefe. Mit unheimlicher Geschwindigkeit raste die Erde auf sie zu. Jetzt hätte es überall am Boden. In langen Reihen schürten schon Bombenmunition empor. Rechts und links von ihnen zogen die Geschosse ihren feurigen Reigen.

Blötzlich spürte der Leutnant einen heftigen Schlag gegen den rechten Oberarm und gleich darauf einen stechenden Schmerz. Er biß die Zähne zusammen. „Verflucht!“ ächzte er. Jetzt waren sie nur noch wenige hundert Meter über den Tanks. Ein Druck auf den Hebel — die ausgelassenen Bomben taumelten in die Tiefe. Eine riesige Stichflamme fuhr empor, vermischt mit dickem schwarzem Qualm. Ein Tank brannte — daneben ein zweiter — dort ein dritter! Paolo hatte die Maschine dicht über dem Erdboden abgefangen.

Man löste sich die ungeheure Spannung in ihm. Er brüllte vor Freude. Auch der Bordwart schrie wie besessen: „Getrost! Oh, verdammt gut, Herr Leutnant! Getrost!“ Antonio lehnte sich erschöpft zurück. Die Glückwünsche der Kameraden dröhnten in seinem Kopf wie Donner. Die Nervenanspannung der letzten Minuten und der brennende Schmerz im Bein nahmen ihm die Kraft, etwas zu sagen. Trotzdem fühlte er sich wunderbar leicht und gehoben. Das Gefühl der Verantwortung hatte wie ein Zentnergewicht auf ihm gelastet. Jetzt war die Last plötzlich von ihm gewälzt. Paolo hatte sofort gebreht. Er hielt schon wieder Kurs. Die Bomben auf dem Flugplatz waren glänzend erfüllt. Sie hatten dem Engländer großen Schaden zugefügt. Unbedeutend von feindlichen Nachfliegern sogen sie hoch über der kahlen Wüste dahin. Erst jetzt sagte der Leutnant den Kameraden, daß er ver- wundet sei. Der Bordwart kletterte zu ihm hinüber. Er unter- suchte die Wunde. Zum Glück war es nur eine Fleischverletzung,

die stark blutete. Er legte einen Notverband an. „Der Leutnant werden die zwei Stunden bis zum Dorf wohl noch aushalten“, ermunterte er. „Versetzt sich, Vittorio“, erwiderte Antonio. Der Bordwart kletterte in seinen Sitz zurück. Er packte seine belegten Brötchen aus und trank dazu heißen Tee aus der Thermosflasche. Vergnügt plauderte er unaufhörlich mit Paolo, der es sich gefallen ließ.

Antonio fühlte sich sehr matt. Der Blutverlust! Ein dicke Schleier legte sich ihm vor die Augen. Er sank in einen unruhigen Halbchlummer. Verworrene Bilder liefen wie Film- sreifen vor ihm ab. Erschreckt fuhr er hoch. Wie aus weiter Ferne drang die Stimme des Flugzeugführers an sein Ohr: „Herr Leutnant, das Juleitungsdroh zu den Tanks ist led. Wir werden es nicht mehr bis nach Hause schaffen.“ Was war ge- schehen? Antonio versuchte das Gehörte zu begreifen. Der Brennstoff lief aus. Sie würden notlanden müssen — mitten in der Wüste. Sie würden ihren Weg zu Fuß fortsetzen müssen. Himmel — was sollte aus ihm werden? Er war verwundet — er konnte nicht gehen.

Wie gekannt starrte Paolo auf die Benzinpumpe. Der Beiger schwanke und ging langsam zurück. Ein Treffer mußte das Rohr angekratzt haben. Die schadhafte Stelle war allmählich immer mehr aufgerissen. Unaufhaltsam rieselte der kostbare Brennstoff in den Wüstenland hinab. Keine Viertelstunde mehr, und sie mußten hinunter. Paolo entschloß sich zu einer Bauch- landung. Die Maschine würde dabei zu Bruch gehen, der Boden in diesem Teil der Wüste war mit Geröll bedeckt. Aber es war immerhin besser so, als mit dem Fallschirm auszusitzen. Ein solches Wagnis konnte er dem verwundeten Leutnant nicht antun. Das Bein hätte es nicht ausgehalten.

Endlich war es so weit. Sie mußten hinunter. Geschickt ließ Paolo die schwere Maschine dicht über dem Wüstenboden dabin- gleiten, dann zog er plötzlich das Höhensteuer, daß der Bomber mit dem Schwanz in das Geröll schlug. Es knirschte und krachte unter ihnen, das Fahrgerüst war wie abgestürzt, die Rüste rutschte noch ein paar Meter, dann lag sie fest. Sonst war alles gut ge- gangen.

Antonio blieb so lange im Rumpf der Maschine, bis Paolo und Vittorio aus zerbrochenen Streben und der Seite eines Fallschirms eine Tragbahn hergestellt hatten. Vorsichtig hoben sie den Verwundeten aus dem Flugzeug und beteteten ihn auf die Bahre. Paolo ging noch einmal zu den Trümmern der Ma- schine zurück und holte die Eiseneration und die Thermos- flaschen mit dem Tee. Er verkaufte alles in der Tragbahn. Dann kündete er schweigend das einst so stolze Flugzeug an. Einen Augenblick später loberte eine riesige, funken sprühende Fackel in die undurchdringliche Finsternis. Kein Engländer würde eine Siegestrophäe davon nach Hause bringen.

„Avanti!“ sagte Paolo zu Vittorio. Sie hoben die Bahre mit dem verwundeten Leutnant hoch und, von Zeit zu Zeit die Dunkelheit mit ihren Taschenlampen erleuchtend, suchten sie einen Weg durch die Wüste, der Grenze von Eritrea entgegen. Solange es dunkel war und die Nachfüße sie frisch hielt, legten sie ein gutes Stück des Weges zurück. Als aber die Sonne mit blendendem Glanze am wolkenlosen Himmel auf- stieg und ihre heißen Lichtstrahlen unlarmerzig auf die einsamen Wanderer schienen, sanken Paolo und Vittorio erschöpft am Fuße eines Hügel nieders. So weit das Auge reichte, nichts als einfarbig gelber Wüstenland, mit Geröll übersätet, nir- gends auch nur eine Spur von Gras oder einem mit Tau bedeckten Gewächs. Sie verteilten die große Nation Tee. Jeder erhielt einen halben Becher voll, dazu einige Kek. Nach einer

### Fünf Generationen unter einem Dach

In Burkardsdorf, einem Ort im Erzgebirge, waren antänzlich einer Familienfeier fünf Generationen beisammen. Von links: die Urgroßmutter 93 Jahre, die Urgroßmutter 84 Jahre, die Großmutter 40 Jahre, die Mutter (20 Jahre), das Kind (acht Wochen alt). (Scherl-Wilderdienst-M.)



Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 26. November.

Erste Kinderfreude der Vorweihnachtszeit

Die Tage zwischen Totensonntag und dem 1. Advent sind eine kurze Zeitpanne, ein kleines Selbstbesinnen, das uns schon allmählich in die weihnachtliche Festesvorfreude hineinführt.

Es ist die kurze Zeitpanne, in der die Vorfreude auf den Advent schon von unseren Herzen Besitz nimmt. Am meisten vielleicht von den Kinderherzen, die schon die Wunder und Geheimnisse der Adventszeit ahnen.

Es waren wunderschöne Adventskalender. Am ersten Advent wird das erste Fenster aufgemacht. Dahinter ist rotes Seidenpapier, und darauf wird noch ein Sternchen geklebt.

Immer mehr richten sich die Gedanken auf Weihnachten. Eifriger als in anderen Jahren kümmern wir uns um die Frage der Weihnachtsgeschenke, denn jeder weiß, daß in der ersten Dezemberwoche schon alle Pakete und Päckchen zur Post gegeben werden müssen.

Die letzten Novembertage rollen ab. In diesem Jahre fällt der 1. Advent zugleich auf den Anfang des neuen Monats. Weihnachten rückt mit tiefen Schritten näher - schon sind es nur noch knapp vier Wochen!

Ein Damensfabrik, mehrere Selbstschneidern mit Inbalt, eine Kleiderfabrik, ein Paar wollebene Herrenhandschuhe, Gummireifen von Kinderwagen, ein Schal.

Steuerverhältnisse der Mehrarbeit. Der Reichsfinanzminister hat nach einem von der Industrie- und Handelskammer zu Rittau übermittelten Hinweis verordnet, daß die Zuschläge für Mehr-, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit, die nach dem 1. November 1940 gezahlt werden sind oder gezahlt werden, bei der Ermittlung der Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit nicht zu berücksichtigen sind.

Frankenthal, 26. November. Abg.-Veranstaltung. Mit einer in unserem Orte noch nie dagewesenen, besonderen Abg.-Veranstaltung wird die Ortsabteilung der Deutschen Arbeitsfront in Verbindung mit Abteilung N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Donnerstag, 28. November, 20 Uhr, im Saale des Erbgerichts aufwarten.

Klärung umstrittener Luftschutzzfragen

Bei Fliegeralarm muß der vorschriftsmäßige Luftschuttraum aufgesucht werden

Zur Klärung einiger umstrittener Luftschutzzfragen wird vom Reichsluftfahrtministerium folgendes mitgeteilt:

1. Auffuchen des Luftschuttraumes. Die Erfahrung hat immer wieder gezeigt, daß der vorschrittmäßig ausgebaute Luftschuttraum bei Luftangriffen der feindlichen Luftwaffe nicht ausreicht.

Der Luftschutzwart sowie die als Hausfeuerwehrlente, Vorkameren und Weiber eingestellten Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft haben sich unter allen Umständen bei Fliegeralarm zunächst in den Luftschuttraum zu begeben und dort, mit Ausnahme der ihnen dienlich vorgeschriebenen Kontrollgänge, zu verbleiben, da sie bei eintretenden Schäden sofort zu deren Bekämpfung zur Stelle sein müssen.

2. Entschädigung. Für Personen- und Sachschäden, die durch Luftangriffe oder Luftabwehrmaßnahmen herbeigeführt sind, wird grundsätzlich kein Entschädigungsanspruch geltend gemacht.

Entschädigung gewährt. Wer sich ohne berechtigten Grund außerhalb des Luftschuttraumes aufhält, muß jedoch gewärtigen, daß er für einen Schaden, den er an seiner Person erleidet, keine Entschädigung erhält.

3. Gasbühne. Die Hauptgasbühnen in den Häusern und in den Wohnungen sind bei Fliegeralarm nicht zu schließen.

4. Bei Alarm möglichst kein Licht machen, sondern Taschenlampen benutzen. Vor Verlassen der Wohnung muß jede Lichtquelle abgeblendet werden.

5. Mauerdurchbrüche. Die Brandmauerdurchbrüche in Kellergeschossen begünstigen die Schaffung einer sicheren Notausstiegsmöglichkeit, falls die Kellerausgänge verschüttet werden.

Die Brandmauerdurchbrüche in Kellergeschossen begünstigen die Schaffung einer sicheren Notausstiegsmöglichkeit, falls die Kellerausgänge verschüttet werden. Die nötigen Anordnungen für die Durchführung werden von den örtlichen Luftschutzleitern zusammen mit den Baugenehmigungsbehörden getroffen.

Es verläumt daher niemand diesen genutzlichen Abend.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Weiß, 26. November. Die Verbrauchergemeinschaft Steinitzschdorf e.V. hielt am letzten Sonntag ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung im Erbgericht Weißa ab. Laut Tagesordnung gab der Geschäftsführer Berni die den Bericht über das 34. Geschäftsjahr 1939/40.

Weißbach, 26. November. Opferfreudige Volksgenossen. Mit einem Sammelergbeis von weit über 900 RM. am dritten Oberfesttag rühte unser Ort wieder mit in die Spitzengruppe im Kreise. Diese erfreuliche Tatsache wird dazu anregen, diesen Platz mindestens zu halten.

Der Feuerüberfall der Tscheden an der Lausche im September 1938

Zehn Jahre Sucht nach einem feigen Mord. Vichtenwalde an der Lausche, 26. November. Am Tage der Befreiung, am 22. September 1938, als die SdP gleichzeitig an allen Grenzübergängen des Niederlandes die tschechischen Zollämter besetzte und die Polenkreuzfahrten hinführte, wurde etwas später als in den Nachbarorten, auch der Zollgrenzübergang am Lausche-Bach, Waltersdorf (Sa.)-Vichtenwalde, von SdP-Männern besetzt und die Befragung des tschechischen neuen Zollgebäudes vertrieben.

Gutes Licht schon die Augen, darum sollte an dem Schreibtisch eine verstellbare Leuchte mit einer 60-Watt-Östrahl-Lampe angebracht sein.

Advertisement for OSRAM-D-LAMPEN. Text: 'Kinderaugen brauchen gutes Licht!' and 'OSRAM-D-LAMPEN'. Includes an illustration of a child reading a book under a desk lamp.

